

Satellit

DES

Siebenbürger Wochenblatts.

No. 38

Kronstadt, 13. Mai

1847.

Ein Denkmahl zu Ehren eines Kronstädter Bürgersohnes und seiner Kampfgenossen.

In den vortrefflich von Dr. Ludwig August Frankl redigirten „Wiener Sonntagsblätter“ finden wir nachstehende für uns Kronstädter sehr interessante Notiz: „Dem Bildhauer Kammelmayr ist der Auftrag zu Theil geworden, den kolossalen Löwen zu modelliren, welcher das Denkmal schmückt, das für Hauptmann Friedrich Hensel und seine Kampfgenossen, bei Malborghetto, am Felsenhange des Berges Thalavai, errichtet wird, wo dieser tapfere Krieger bei Vertheidigung des Blockhauses daselbst im Jahre 1809, den Heldenod gestorben. Das Ganze stellt eine große Pyramide vor, und trägt die Inschrift: „Zur Erinnerung an den Heldenod des k. k. Ingenieur-Hauptmanns Friedrich Hensel, am 17. März MDCCCIX, und der mit ihm gefallenen Kampfgenossen Kaiser Ferdinand I.“ Der Löwe wird in Eisen ausgeführt.“ —

Einige Regeln für Die, welche Gegner widerlegen wollen.

Zu einem Gegner kann man leicht kommen, sowohl in Privat- als öffentlichen Verhandlungen. Denn da Geistes- und Herzensbildung, Temperamente, Geschmack, Interessen, Lagen, Umstände und Verhältnisse verschieden sind, so fallen auch die Urtheile und Bestrebungen verschieden aus, wenn irgend eine Sache in Erwägung gezogen wird. Wer nun unsern Ansichten nicht beipflichtet, und unsere Bestrebungen nicht theilt, sondern denselben widerstrebt, der wird von uns als Gegner betrachtet, wenn auch nicht in dem Sinne, daß wir ihn für einen boshaften Feind halten können. U. z. B. vertheidigt den Fortschritt und B. den Stillstand: sie sind Gegner von einander, ob sie gleich im Uebrigen vertrauliche Freunde, Nachbarn und dergleichen sein können. C. unterschreibt eine Adresse an die Schleswig-Holsteiner mit. D. thut dieß nicht (weil er etwa ein Staatsdiener oder dergl. etwas ist); sie sind auch Gegner von einander, obgleich im Ue-

brigen wohlmeinende Vettern und Verwandte. — Ob es nun gleich mitunter nicht viel für das Glück beider zu bedeuten hat, ob C. Recht hat, wenn er dieß, oder ob F. Recht hat, wenn er jenes behauptet in Angelegenheiten, die beide weiter nicht berühren, so ist es doch anders, wenn persönliche Interessen und Vortheile, oder Ehre und Ansehen in's Spiel kommen. Wer in aller Welt will gern Unrecht haben, wer gern den Kürzern ziehen? Keiner. Und daher denn nun (betreffe es, was es wolle) mündlicher Disput oder schriftlicher Streit. Und wie dazu Mancher seine Zunge schärft, so swigt auch Mancher dazu seine Feder. Der Zweck des Kampfes ist: der Gegner soll überwunden werden. Da tritt man nun auf mit sogenannten Widerlegungen. Aber diese fallen denn manchmal so kläglich aus, daß der Widerleger alle die Streiche auf sein eigenes Haupt zieht, die er dem Gegner beibringen wollte, so wie oft schon ein Kläger alle Nasen und Verweise, die er Beklagten erwirken wollte, selbst erhielt und ruhig einstecken mußte. Da einen dieß nun jammern muß, so ist es wohl ein nützliches Wort, wenn man einige Regeln für Diejenigen angibt, welche ihre Gegner widerlegen wollen.

Nöthig ist hierbei, gesunde Sinne, besonders gesunde Augen und Ohren, zum Kampfe mitzubringen. Die offenen, gesunden Augen sind besonders für Die nöthig, die Schriftliches widerlegen wollen, damit sie sehen, was da steht geschrieben zu lesen, und nicht etwa Falsches, Nichtgesagtes, Verdrehtes als Corpus delicti herbei schleppen und gegen dasselbe die Lanze einlegen, wie weiland der edle Ritter Don Quixote that. Die gesunden Ohren sind nöthig bei Relationen von Reden, die man gehört haben will, damit sie nicht halb, verstümmelt, aus dem Zusammenhange gerissen und mit falscher Betonung wiedergegeben werden. Vorzüglich ist gesunder Verstand, richtige Beurtheilung erforderlich, damit der Sinn des Geschriebenen oder Gesagten gehörig aufgefaßt werde, da es doch oft der Fall ist, daß mit Klarheit gesprochen oder geschrieben ist. Dann ist durchaus nöthig, daß man guten Willen mitbringe, sich von der Wahrheit der Sache, von dem wirklichen Thatbestande überzeugen zu wollen, und nicht etwa aus bloßer Lust zur Klopffechtere, oder um nur dem Gegner

etwas anzuhängen und ihm wehe zu thun, den Streit beginne. Daher darf dem Gegner nichts verdreht werden von dem, was er gesprochen oder niedergeschrieben hat; keine falschen, bösen Absichten dürfen ihm angedichtet und untergeschoben werden (denn man kann nicht in sein Inneres sehen), sondern man muß ehrlich zu Werke gehen, sonst gibt man sich Blößen, die der Gegner benützt, gibt ihm selbst Waffen gegen uns in die Hände, und man muß eine schmachvolle Niederlage sich gefallen lassen. Also nichts in der Widerlegung gesagt, was man nicht beweisen kann! Besonders sich zu hüten, daß man den Gegner nicht dadurch schlecht zu machen sucht, daß man schlechte, beleidigende Worte, die er einem Dritten gesagt haben soll, anführt. Denn was man nicht mit gesunden Sinnen selbst vernommen hat, das kann uns ja wohl durch einen dritten Mund entstellt, zugeführt worden sein, zumal wenn Leidenschaft im Spiele war; ja, ein eigentliches physisches Mißverstehen der Worte konnte obwalten; welcher Vernünftige kann darauf Beweise bauen? —

Eben so mache man es sich zur festen Regel, daß man ja bei solchen Widerlegungskämpfen sich keiner Schimpfwörter und groben Ausfälle bedient. Dieß ist gemein und verräth keinen Mann von Bildung, sondern ein Pariser Fischweib. Und hätte der Gegner das auch gethan, so stelle man sich ihm hierin nicht gleich; jedenfalls gibt man ihm Waffen in die Hände. Dann verliert eine Sache, wenn sie mit Schimpfreden aufrecht erhalten und vertheidigt werden soll, in den Augen jedes Gebildeten. Daher lege man erst alle Hitze, allen Zorn, alle Leidenschaftlichkeit ab, wenn man zum Kampfe geht; man sei ruhig, wie ein Grenadier von der alten Kaisergarde; nur Recruten stellen sich härbeißig, aber oft auch nur aus — Dünkel, oder aus Angst. Der Zorn macht blind, taub, gefühllos. Man eile also nicht flugs an's Pavier, wenn man etwas liest oder hört, was nicht nach dem eigenen Gelüste ist. Woher sonst so manche jammervolle Widerlegungen? Man menge nichts in die Sache, was nicht dazu gehört, nicht zur Erläuterung und Aufklärung in derselben dient. Geschiehet es, so charakterisirt man sich als rachsüchtig und boshaft, wodurch man die Widerlegung und überhaupt die Sache, für die man kämpfen will, verdächtigt.

Wer in irgend einer Sache, besonders wo es bloß auf Einsicht und Erkenntniß der Wahrheit ankommt, und vorzüglich auf dem literarischen Felde fechten will, der lege vor Allem erst jede anklebende Spur von Dünkel und Stolz ab, und bedenke, daß auf diesem Gebiete kein Geburts-, kein Ahnen-, kein Geld-, kein Amts- und Standes-Rang stattfindet; daß hier weder Exzellenzen, noch Eminenzen, weder Hochwürden noch Hochgeborenen als Notabilitäten respectirt werden, sondern daß hier einzig und allein Kenntniß, Intelligenz, Erfahrung und Gewandtheit das Primat zusichern, und daß vorzüglich das Wohlwollen und die Gemeinnützigkeit achtbar machen.

Hast du einen Gegner vor dir, der nicht zu den Knaben gehört, denen du glaubst, Alles bieten zu können,

und welcher die Feder nicht erst seit gestern führt, so sei besonders auf deiner Hut, damit dir nicht ein Si tacuisse nach dem andern zugerufen wird, und daß du dir nicht selbst eine Niederlage zuziehst, wo du ihm eins zu versetzen wähest. Endlich: glaubst du dich irgendwie und wo angegriffen, so versuche die Widerlegung nicht auf eine Weise und an einem Orte, wo dir Niemand antworten und dich auf der Stelle nicht wieder zu widerlegen vermag, denn damit gibst du dir auch eine dich verdächtigende, starke Blöße. Tritt auf demselben Plage auf, wo dein wirklicher oder vermeintlicher Gegner die Waffe gegen dich erhob. Der Professor polemistire nicht gegen seine gelehrten Angreifer vom Katheder, der Pfarrer nicht gegen die Feinigen von der Kanzel herab, und der Arzt und Jurist nicht an Krankenbetten oder in Gerichts- oder Casino-Zimmern. Denn was hilft eine Widerlegung da, wo sie von denen, welchen sie gilt, nicht gehört wird? Oder willst du Erläuterungen dazu geben, so weiß man ja nicht, ob du dabei ehrlich zu Werke gehst oder nicht, und so ladest du hierdurch immer bei Vernünftigen und Wohldenkenden den Verdacht feiger und unredlicher Handlungsweise auf dich. — Greift dich der Gegner auf dem Dache der Deffentlichkeit an, durch die Presse, nun so tritt auf dieselben Zinnen und rufe denselben Zuhörern deine Vertheidigung zu! Denke, hier sei Rhodus! Hier zeige deine Künste! (Hic Rhodus, hic salta.)

Englische Soldaten.

Allbekannt ist, daß die Soldaten des brittischen Heeres geworben werden; und ebenso bekannt, daß dieselben deshalb im Ganzen nicht den achtungswerthen Klassen des Volkes angehören, umsomehr, als der Dienst bei den Landtruppen nichts weniger als volksthümlich ist. Ein bedeutender Theil der Recruten besteht aus Menschen, welche bereits durch eigene Schuld Schiffbruch im Leben gelitten haben; manche gehören sogar dem eigentlichen Auswurfe der großen Städte an. So erhielt z. B. Wellington in Spanien ein in der Altstadt von London geworbenes Regiment zugeschildt, von welchem er in seinen amtlichen Berichten kurzweg sagt: es bestehe aus lauter Taschendieben. Wozu dann aber solche Soldaten fähig sind, dies mag z. B. nachstehende von Henry (Vd. I. S. 101) gerade von diesen Ehrenmännern erzählte Anekdote beweisen. Am 11. Februar 1814 hatte ein scharfes Gefecht mit General Harispe auf den Höhen von Garris stattgefunden, und namentlich waren noch spät Abends etwa fünfzig bis sechzig Franzosen, welche sich hatten durchschlagen wollen, gefallen. „Sie waren bald — so erzählt nun der Autor — entkleidet, denn dieser Prozeß geht wundervoll schnell vor sich, und zwar ohne Jemandes sichtsames Dazuthun; und ich erinnerte mich wohl, daß, als der Mond aufging, die weißen Leichname auf dem Felde zerstreut lagen. Morgens sahen wir mit Entsetzen, daß diese Körper ihrer schönen Formen beraubt, und daß alle

fleischigen und hervorragenden Theile bis auf die Knochen weggeschnitten waren. Niemand konnte sagen, wie dies zugegangen sei; aber es lief damals ein Gerücht um, daß ein gewisses erfinderisches Regiment in Wynns Brigade, welches innerhalb Dewplebar erworben war und alle zweifelhaften Talente Londons aufgelesen hatte, der armen Gestorbenen Lenden in Schweinefleisch verwandelt und sie an die Portugiesen um Rum vertauscht habe. Ein Offizier vom 66sten Regimente versicherte, gehört zu haben, wie zwei der Missethäter über das Stückchen in die Faust lachten."

Allerlei Neuigkeiten.

Der „Dorfbardier“ erzählt: Gestern sagte die Frau Proletarier Pette zur Frau Proletarier Kumpelmeierin: „Madame Kumpelmeierin, kommen Sie doch morgen mit ihrem Herrn Gemahl auf eine Tasse Thee zu uns!“ „Bedauere recht sehr, — entgegnete Frau Proletarier Kumpelmeier, „aber morgen kann mein Mann nicht; er hat Landtag.“ — „Wie so, Landtag?“ — „Er geht alle Mal Freitags aufs Land betteln; das nennen wir Landtag.“

(Eine ganz natürliche Sache.) Es wird aus Königsberg geschrieben: Mit panischem Schrecken gewährte man eines Morgens auf dem eine Meile von hier entfernten Gute W. eine totale Niederlage unter dem lieben Rindvieh, von dem ein Stück wie das andere, aber zum Glück noch nicht verendet, wie man sich bald überzeugte, aber doch in so tiefem Schlaf versunken dalag, daß es weder durch Zuruf noch durch Schläge geweckt werden konnte. Erst gegen Abend erhoben sich die Langschläfer. Lange Zeit konnte man nicht begreifen, durch welche Ursache ein so seltsamer und hartnäckiger Schlaf herbeigeführt worden sein könne, und glaubte anfangs, daß die in guten Portionen verabfolgten Bragen aus der Branntweinbrennerei noch zu viel Spiritus enthalten hätten. Erst später stellte sich heraus, daß der Schlaf durch etwas ganz Anderes herbeigeführt worden war — nämlich durch eine Nummer der „Europa“, welche durch Unvorsichtigkeit eines jungen Verwalters unter das Futter gekommen ist. Herr Kühne soll sich bereits „wegen unvorsichtigen Versüßes zum Morde“ in Untersuchung befinden. (Wiener Zeitsch.)

Die erste Weintraube in diesem Jahre, welche in den königlichen Gewächshäusern zu Paris zur Reise gebracht worden, wurde von König Louis Philipp am 25. März seinem Schwiegersohne, dem Könige der Belgier, in einem mit dem königlichen Wappen vergoldeten Kästchen, auf der Nordbahn zugesendet.

In der Nähe der Stadt Turtek im Königreiche Polen hat vor einigen Tagen ein polnisches Weib im Zustande der Trunkenheit, ihre beiden Kinder — die Feder sträubt sich es niederzuschreiben — lebendig begraben! Die Kinder waren zufällig Mitwisser eines von dieser Hyäne begangenen Diebstahls gewesen. Dies meldet die „Breslauer Zeitung“

In Masuren sollen Diebe, welche einem Schulzen Rache geschworen hatten, den Schulzen selbst gestohlen haben. Sie führten nämlich Abends vor, baten um ein Nachtquartier, und führten Nachts mit dem Schulzen davon, den sie im Walde aufhängten. Die Verbrecher sollen auch bereits verhaftet sein.

(Mittel gegen das Heimweh.) Man heirathe eine dumme Frau, die unter dem Scepter ihrer Mama steht, und bitte die Schwiegermama, mit in's Haus zu ziehen.

(Die periodisch wiederkehrende Hungersnoth.) Aus einem Bericht über die Hungersnoth, von welcher Europa im Laufe von fast einem Jahrhundert heimgesucht worden, geht hervor, daß schlechte Ernten periodisch nach 10 bis 12 Jahren wiedergekehrt sind, und daß ferner ein Jahr, welches sich nach ungefähr 54 Jahren wiederholt, noch schlechter als die andern ist. So z. B. waren 1762, 1772, 1793—94 (große Hungersnoth zur Zeit der französischen Revolution,) 1804, 1815—16, 1825—26, 1836—37, 1846—47 Hungerjahre. Die große Hungersnoth der Jahre 1793—94 scheint in obiger Weise der des gegenwärtigen Jahres zu entsprechen.

Auch in Dresden ist es am 26. April zu einem Kartoffelkrach gekommen. Eine Bauersfrau, welche das Mäskchen Kartoffeln für 12 Pf. verkaufte, forderte in Folge des starken Andranges bald 15 Pf. dafür, begnügte sich aber auch damit noch nicht, sondern verlangte zuletzt zwei Mgr. Dies hatte denn bald die Nachfragenden so aufgereizt, daß heftiger Zank entstand, und als gar die Frau ihren Knecht beauftragte zusammenzupacken um den Markt zu verlassen, fiel die gereizte Menge über die Kartoffeln her, und schlug die Frau nieder. Es wurden auch noch weitere Erzeissen verübt und die Polizei mußte einschreiten.

In Berlin hat das Criminalgericht beschlossen, daß alle Gefangenen, welche in erster Instanz zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe und darüber verurtheilt worden sind, an Händen und Füßen mit Ketten geschlossen werden sollen, bis die Entscheidung über ihre Schuld oder Unschuld von der höchsten Instanz eingegangen sein werde. Da können sie denn freilich längst unter der Wucht ihrer Ketten zu Grunde gegangen sein, bevor ihre Schuld oder ihre Unschuld rechtskräftig festgestellt ist.

In Schleswig-Holstein dauern die Kämpfe zwischen Dänenthum und Deutschthum fort. Die wackern Bewohner dieser beiden Herzogthümer, welche nicht bloß mit den Dänen, sondern vielleicht in höherm Maße mit den Verordnungen zu kämpfen haben, welche der deutsche Bundestag gegen jede freie Bewegung des Volkslebens erließ, — ermüden dessen ungeachtet nicht in dem Kampfe für Freiheit, Recht und Vaterland.

Das Dampfschiff, welches den Dienst zwischen Liverpool und Drogheda in Irland versieht, ist auf dieser Fahrt in Brand gerathen. Neun und sechzig Personen desselben wurden durch ein herbeieilendes anderes Schiff gerettet. Die Zahl der Verunglückten ist noch nicht bekannt. Die Zahl sämmtlicher Reisenden soll 250 betragen haben.

Die Familie der Königin Marie Christine und des Herrn Munoz (Herzog von Rianzares) wird demnächst um einen weiteren Sprößling — den neunten in der Reihenfolge — vermehrt werden.

In diesen Tagen ist von Darmstadt aus eine größere Gesellschaft von jungen Männern, meist aus den gebildeten Ständen, nach Hamburg abgereist, um von da nach Texas überzusetzen. Sie hat sich den nordwestlichen Theil zur Ansiedlung ausersehen, weil dieser für Bewahrung deutscher Volksthumlichkeit, Sprache und Sitte neben seinen guten klimatischen Eigenschaften vorzüglich geeignet sei. Sie will das nationale Interesse immer im Auge behalten und fördern. Schon vor mehreren Jahren hat sie tüchtige und zuverlässige Männer nach Nordamerika gesandt, um für den Zweck einer deutschen Niederlassung an Ort und Stelle die genauesten Untersuchungen anzustellen und diese haben sich für das nordwestliche Texas ausgesprochen. Die Gesellschaft wird über den Fortgang und das Ergebnis der Colonie später der Öffentlichkeit wahrheitsgetreue Berichte übergeben.

In Lissabon soll eine Revolution ausgebrochen sein und die Königin an Bord einer spanischen Kriegsfregatte geflüchtet sein. Englische und spanische Truppen sollen ausgeschifft und zum Schutz der Königin Donna Maria die Waffen ergriffen haben. Den näheren Nachrichten sieht man entgegen.

Der Papst hat an die ganze katholische Christenheit einen Hirtenbrief zu Gunsten der armen Inseln erlassen und der in 30,000 Exemplaren an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe versandt wurde. Es wird nicht nach Vorgang aus alten und neuen Zeiten, bloß um Spendung geistlicher Wohlthaten, sondern um Ausübung der Pflicht christlicher Mithätigkeit durch Geldgaben aufgefordert. Auch die Amerikaner und Türken haben für Irland Sammlungen veranstaltet.

Aus Bukarest.

Briefe aus Bukarest vom 9. Mai, welche wir so eben erhielten, melden uns, daß man den noch übrig gebliebenen Theil der Hauptstadt neuerdings auf vier Seiten anzünden wollte. Am 5. Mai wurde um 2 Uhr Morgens in der Kirche St. Ilie Feuer angelegt und bereits hatten sich die Planken des Friedhofs und ein kleines Haus entzündet, als man das Unglück gewahr wurde. Auch in dem blauen Stadtviertel auf der rechten Seite der Dimboviga wurde an zwei Orten Feuer eingelegt, welches aber noch zeitlich genug von den daselbst in Masse wohnenden sehr wachsamem bulgarischen Gerbern entdeckt und gelöscht wurde. Das dritte Feuer ist im Hof des

Prinzen Scarlet Ghika angelegt worden und die Flamme, schon hoch emporlodend, wurde durch die Geistesgegenwart des Dienstpersonals des Prinzen erstickt. Das vierte Feuer ist im Theaterhof in einen Heuschaber eingelegt worden, und hatte eine große Bewegung in der Stadt verursacht. — Man hat eine bedeutende Anzahl von Brandbriefen gefunden, die nichts Gutes in Aussicht stellen! — Vor einigen Tagen soll sich ein gewisser Perstischan in das fürstliche Cabinet geschlichen, eine Uniform des Fürsten angezogen und hierauf am Tische die Aktenstücke durchgemustert haben. Er soll sogleich arretirt und der Polizei übergeben worden sein. Ob Perstischan ein Attentat beabsichtigte, ist bis noch unbekannt, man sagt er sei etwas geistesabwesend. — Am Tage des fürstlichen Namensfestes hat Se. Durchlaucht 65 Verbrecher begnadigt.

Zur Nachricht.

Den 26. Mai l. J. tritt der hiesige Verein zur Hebung der practischen Bienenzucht im Bienengarten des Herrn Stadthauptmanns Chrestel an dem Burzenflus zusammen, und werden daher nicht nur alle Vereinsmitglieder, sondern auch diejenigen, welche sich dormalen dem Vereine anzuschließen willens sind, zu dieser um 8 Uhr Morgens beginnenden Versammlung höflichst eingeladen.

Der Vereins-Vorstand.

Gefrorenes.

ist von heute an den ganzen Sommer hindurch in der Conditorei des Unterzeichneten auf dem Fischmarke im Redouten- und Theater-Gebäude zu haben.

Joseph Draxler.
Conditior.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt

am 8. Mai

23, 37, 64, 14, 18.

Die nächste Ziehung ist am 29. Mai 1847.

(Berichtigung) In dem Satelliten Nr. 26 in dem Artikel „die schöne Constellation“ hat sich in der 5. Zeile ein Fehler eingeschlichen. Es soll daselbst statt Naturforschers „Naturfreund“ heißen.